

Prof. Dr. Christoph Dinkel  
Pfarrer

**„Es ist vollbracht“**

**Predigt über Johannes 19,16-30**

**Karfreitag, 10. April 2009**

Der Predigttext für den heutigen Karfreitag ist der Bericht von der Kreuzigung Jesu, wie ihn uns das Johannesevangelium überliefert hat. Ich lese Johannes 19, die Verse 16-30:

Da überantwortete Pilatus ihnen Jesus, dass er gekreuzigt würde. Sie nahmen ihn aber, und er trug sein Kreuz und ging hinaus zur Stätte, die da heißt Schädelstätte, auf Hebräisch Golgatha. Dort kreuzigten sie ihn und mit ihm zwei andere zu beiden Seiten, Jesus aber in der Mitte. Pilatus aber schrieb eine Aufschrift und setzte sie auf das Kreuz; und es war geschrieben: Jesus von Nazareth, der König der Juden. Diese Aufschrift lasen viele Juden, denn die Stätte, wo Jesus gekreuzigt wurde, war nahe bei der Stadt. Und es war geschrieben in hebräischer, lateinischer und griechischer Sprache. Da sprachen die Hohenpriester der Juden zu Pilatus: Schreib nicht: Der König der Juden, sondern, dass er gesagt hat: Ich bin der König der Juden. Pilatus antwortete: Was ich geschrieben habe, das habe ich geschrieben.

Als aber die Soldaten Jesus gekreuzigt hatten, nahmen sie seine Kleider und machten vier Teile, für jeden Soldaten einen Teil, dazu auch das Gewand. Das war aber ungenäht, von oben an gewebt in einem Stück. Da sprachen sie untereinander: Lasst uns das nicht zerteilen, sondern darum losen, wem es gehören soll. So sollte die Schrift erfüllt werden, die sagt (Psalm 22,19): »Sie haben meine Kleider unter sich geteilt und haben über mein Gewand das Los geworfen.« Das taten die Soldaten.

Es standen aber bei dem Kreuz Jesu seine Mutter und seiner Mutter Schwester, Maria, die Frau des Klopas, und Maria von Magdala. Als nun Jesus seine Mutter sah und bei ihr den Jünger, den er lieb hatte, spricht er zu seiner Mutter: Frau, siehe, das ist dein Sohn! Danach spricht er zu dem Jünger: Siehe, das ist deine Mutter! Und von der Stunde an nahm sie der Jünger zu sich.

Danach, als Jesus wusste, dass schon alles vollbracht war, spricht er, damit die Schrift erfüllt würde: Mich dürstet. Da stand ein Gefäß voll Essig. Sie aber füllten einen Schwamm mit Essig und steckten ihn auf ein Ysoprohr und hielten es ihm an den Mund. Als nun Jesus den Essig genommen hatte, sprach er: Es ist vollbracht! und neigte das Haupt und verschied.

Liebe Gemeinde!

Jesus stirbt. Er stirbt der Tod der Verbrecher und Aufständischen, er stirbt die qualvollste und schändlichste Todesart, die sich die Römer ausgedacht haben, nur Sklaven und Ausländern vorbehalten. Gefoltet und nackt, bespien und verhöhnt hängt Jesus am Kreuz, aller Welt zur Schau gestellt. Gleich dreisprachig verspottet ihn die Aufschrift am Kreuz: „Der König der Juden“ – hebräisch, lateinisch, griechisch – da hängt er, seht ihn euch an! Der Humor des Teufels tobt sich aus am Kreuz. Dreisprachiges Gelächter über einen Sterbenden. Höllisches Lachen.

Jesus stirbt – man kann sich kein größeres Ausgeliefertsein vorstellen als die Situation der Folter, des Leidens und des öffentlichen Sterbens, die Jesus erlebt. Besonders das Markusevangelium zeigt uns als ältestes Evangelium ganz schonungslos die Schmerzen und das Leiden Jesu. Sehr menschlich erscheint Jesus und er stirbt dort mit dem Schrei größter Verlorenheit auf den Lippen: „Mein Gott, warum hast du mich verlassen.“ – Wie anders zeigt uns das Johannesevangelium den sterbenden Jesus. Die Situation ist dieselbe, genauso grausam. Doch Jesus ist nicht gebrochen, er verhält sich nicht wie ein Opfer. Souverän durchschreitet er das Geschehen. Das Kreuz, das zu tragen nach dem Markusevangelium Jesus zu schwach ist, schultert er im Johannesevangelium ganz alleine. Denen, die unter dem Kreuz stehen, gibt er noch Anweisungen für ihr künftiges Zusammenleben. Und am Ende sagt er voller Souveränität: „Es ist vollbracht!“ Kein Zusammenbruch, kein Schrei des Schmerzes oder der Verzweiflung. Vielmehr: Auftrag ausgeführt – es ist vollbracht!

Fast anstößig souverän erscheint uns der sterbende Jesus im Johannesevangelium. Alle möglichen Irrlehrer haben sich auf diese Schilderung berufen und behauptet, Jesus sei gar kein wirklicher Mensch gewesen. Dokerismus nennt man diese in den ersten Jahrhunderten verbreitete Irrlehre. Jesus habe nur zum Schein gelitten. Er sei ein über die Erde wandelnder Gott gewesen, sein Körper nur Hülle. Aber das ist die Ansicht des Johannesevangeliums nicht. Auch für Johannes ist Jesu Leiden schmerzlich und ganz real, das Evangelium lässt keinen Zweifel an der Schändlichkeit und Faktizität des Todes Jesu.

Allerdings erlaubt sich das Johannesevangelium eine Extravaganz in der Darstellung. Der Evangelist verdoppelt gleichsam die Sicht auf die Wirklichkeit. Das Ereignis erhält einen anderen Rahmen, einen anderen Kontext und bedeutet so in diesem neuen Kontext etwas anderes. Johannes rückt den Karfreitag, an dem die Mörder den Ton und die Deutung vorgeben, in das Licht der souveränen Liebe Gottes. Und dadurch erhält das Geschehen eine neue, andere, hoffnungsvollere Deutung, die der Deutung der Mörder entgegentritt.

Aus der Perspektive Gottes erscheint das Opfer menschlicher Bosheit als ein Täter konsequenter Liebe und Hingabe. Jesus geht aktiv in die fürchterliche Situation hinein. Er flieht nicht, er hält stand, weil er seinen Weg zu Ende gehen will. Jesus wird nicht bitter. Er schlägt nicht zurück und mobilisiert nicht seine Anhänger. Jesus sagt die Wahrheit und schweigt lieber, als dass er sich auf das Spiel der Gewalt und des Hasses einlässt. Jesus redet sich auch nicht heraus oder schiebt die Schuld auf andere. Er hält den Anschuldigung stand, so absurd sie sein mögen.

Ganz ohne Vorbehalt hat sich Jesus auf die Menschen, ihre Wirklichkeit, ihre Nöte eingelassen und daran hält er bis zum bitteren Ende fest. Und so ist es zwar kühn, aber doch auch wahr, wenn uns das Johannesevangelium Jesus als souveränen Akteur des Karfreitagsgeschehens zeigt. Der, den die anderen als gescheiterten, selbsterklärten König der Juden verspotten, den zeichnet das Evangelium aus der Perspektive Gottes als den wahren König und Souverän. Ganz ungewollt sagen die Mörder mit ihrem Spott über Jesus die Wahrheit. Und so wird für Johannes die Erhöhung Jesu am Kreuz, also seine Hinrichtung, aus göttlicher Perspektive zur Erhöhung auf den Thron des wahren Königs. Die Hinrichtung wird zur Thronbesteigung. Die

dreisprachige Verspottung in der Kreuzaufschrift wird zur Proklamation seines Königsseins vor aller Welt. Eine unglaubliche Dreistigkeit steckt in dieser Deutung des Karfreitags. Die Opfer der Geschichte wagen es, sich als Herren der Geschichte auszugeben. Voller Stolz verkündigen sie: An diesem gekreuzigten König werden sich künftig alle Könige, alle Herrschaften, alle Mächtigen messen lassen müssen. Der Hingerichtete hat den Maßstab gesetzt, der künftig auf der ganzen Welt gilt. Der den ihr zu schänden meinet, der ist in Wahrheit von Gott verherrlicht worden.

Eine letzte, berührende Szene zeigt noch einmal, worin die Sendung Jesu besteht. Jesus sieht unter dem Kreuz seine Mutter und den Jünger, den er besonders lieb hat. Die Tradition hat aus ihm den Jünger Johannes gemacht und ihm auch die Autorschaft für das Johannesevangelium zugeschrieben. Beide, Jesu Mutter und der Lieblingsjünger, werden nach dem Tod Jesu verwaist zurückbleiben. Die Lücke, die der Verlust des Sohnes, der Verlust des Meisters, reißt, wird nicht zu schließen sein. Doch Jesus verweist die beiden aufeinander: „Frau, siehe, das ist dein Sohn!“ „Siehe, das ist deine Mutter!“ sagt er zu ihnen. Und so bleiben die beiden nicht allein in ihrem Schmerz und ihrer Trauer. Noch im Sterben zeigt Jesus, dass sein Auftrag die Liebe ist, die Freundschaft, die Gemeinschaft, die Menschenfreundlichkeit. Nicht alles Unglück auf der Welt ist zu verhindern. Aber kein Mensch soll im Unglück allein und verwaist sein. Wir sind von Jesus aneinander gewiesen. Als Geschwister, als Freunde, als Gefährtinnen und Gefährten Jesu sollen wir einander begegnen. Keiner soll allein bleiben, wenn ihn Unglück und Schmerz trifft – so erfüllen wir den Willen Jesu. Wer seinen Nächsten liebt, der liebt auch Jesus, der liebt auch Gott. Denn wer liebt, in dem ist Gott gegenwärtig.

Und so verweist uns der Karfreitag auf all die Menschen, die leiden in und an dieser Welt. Er verweist uns auf die Opfer der Geschichte, auf die Opfer von Katastrophen wie jetzt des Erdbebens in Mittelitalien, auf die Opfer von Winnenden und Wendlingen, auf die Opfer offensichtlicher Gewalt in den Kriegen dieser Erde, auf die Opfer unsichtbarer Gewalt in den Häusern und hinter Mauern. All diese Opfer werden durch den Gekreuzigten unserer Aufmerksamkeit und Liebe empfohlen. Wir sollen sie wahrnehmen, ihnen beistehen, ihnen helfen, wo es möglich ist. Und wo es nicht möglich ist, da sollen wir sie wenigstens nicht vergessen, nicht übersehen, nicht allein lassen.

Mit seiner kühnen Umdeutung des Karfreitags rückt der Evangelist Johannes die Opfer der Geschichte in ein neues Licht. Das würdelose Sterben Jesu klagt die Würde aller Gemarterten, klagt die Würde der Opfer der Geschichte ein. Sie werden nicht der Finsternis überlassen, nicht dem teuflischen Spott und auch nicht dem Vergessen übergeben.

Es war der Sinn der Sendung Jesu, die göttliche Liebe zu den Menschen zu bringen und sie für diese Liebe zu gewinnen. Diesem Auftrag ist Jesus treu geblieben bis zum bitteren Tod am Kreuz. Im Markusevangelium stirbt Jesus mit dem Schrei der Gottverlassenheit auf den Lippen. Aus der Sicht des Sterbenden ist die Mission gescheitert. Doch mit diesem Ende gibt sich das Johannesevangelium nicht zufrieden. Dreist und verwegen erzählt es ein anderes Ende: Der vermeintlich Gescheiterte war in Wirklichkeit erfolgreich. Er hat bis zum Ende die Liebe Gottes bezeugt und die Menschen für diese Liebe gewonnen. Weil Menschen Jesus nachfol-

gen, weil Menschen Gottes Liebe vertrauen steht am Ende nicht die Gottverlassenheit, sondern der Erfolg, das „Es ist vollbracht!“

Das Johannesevangelium deutet das Sterben Jesu anders. Ganz kühn geht es davon aus, dass die Mission Jesu zum Ziel geführt hat. Dass sich diese kühne Behauptung als zutreffend erweist, liegt auch an uns und unserem Umgang mit unserem Nächsten. Wenn wir uns von Jesus für Gottes Liebe gewinnen lassen, dann wird Jesu letztes großes Wort wirklich wahr: „Es ist vollbracht!“ – Amen.

Prof. Dr. Christoph Dinkel  
Pfarrer

Pfarramt Christuskirche  
Gänsheidestraße 29  
D-70184 Stuttgart  
Fon: 0049 (0) 711 / 240 715  
Fax: 0049 (0) 711 / 232 740  
E-Mail: [pfarramt.stuttgart.christuskirche@elk-wue.de](mailto:pfarramt.stuttgart.christuskirche@elk-wue.de)  
<http://www.christuskirche-stuttgart.de>